

Die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung – Ergebnisse des Mikrozensus 2017

Dipl.-Soz. Britta Heiles

Wie steht es um die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland? Diese Frage stellte der Mikrozensus in einem speziellen Zusatzprogramm zu den Gesundheitsmerkmalen zuletzt im Jahr 2017. Neben Krankheiten und Unfallverletzungen werden im Rahmen dieser freiwilligen Erhebung auch Angaben bezüglich der Rauchgewohnheiten und der Körpermaße der Bevölkerung erfasst. Durch die regelmäßige Erfassung dieser Werte können Aussagen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung Deutschlands nicht nur im Erhebungsjahr 2017, sondern auch zu früheren Befragungen bis ins Jahr 1992 dargestellt werden. In diesem Artikel werden im Speziellen die bayerischen Daten der im Rahmen des Mikrozensus erfassten Gesundheitsmerkmale näher dargestellt und erläutert.

Gesundheit im Mikrozensus

Im Mikrozensus werden seit 1957 jährlich die wichtigsten bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Strukturdaten erhoben. Im Jahr 2017 nahmen an der Befragung des Mikrozensus allein in Bayern rund 125 000 Personen in etwa 1 600 Gemeinden teil. Damit ist der Mikrozensus die größte jährlich stattfindende amtliche Haushaltserhebung in Deutschland.

Für die durch ein spezielles Zufallsverfahren ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmer besteht für die meisten Fragen Auskunftspflicht, d.h. die Fragen müssen vollständig, wahrheitsgemäß und fristgerecht beantwortet werden. Freiwillig sind dagegen die Fragen zum vierjährlich stattfindenden Zusatzprogramm zur Gesundheit der Bevölkerung. Bereits seit den 1970er-Jahren wird im Rahmen des Mikrozensus in unregelmäßigen Abständen und mit wechselndem Fragenkatalog die Gesundheit der Bevölkerung abgefragt. Seit dem Jahr 1992 liegen vergleichbare Werte zu Rauchverhalten und Krankenstand (mit Ausnahme der Erhebung 1999) vor; die Körpermaße der Bevölkerung wurden dagegen erstmals 1999 erhoben.^{1,2}

Erhoben wurden im freiwilligen Zusatzprogramm Angaben zu:

- Krankheiten und Unfallverletzungen
- Dauer der Krankheit und Unfallverletzung

- Körpermaße (Körpergröße und -gewicht)
- Rauchgewohnheiten
- Behinderungen (wird in diesem Artikel nicht behandelt)

Bei den in diesem Artikel dargestellten Auswertungen handelt es sich um die persönliche Selbsteinschätzung der Befragten. Im Rahmen des Mikrozensus wird keine medizinische Einschätzung oder Untersuchung bspw. über den tatsächlichen Krankenstand erhoben.

Teilnahmebereitschaft leicht gestiegen

Im Jahr 2017 beantworteten insgesamt 80% der bayerischen Auskunftspflichtigen die freiwilligen Fragen zu den Gesundheitsmerkmalen. Dieser Wert ist mit zwei Prozentpunkten gegenüber 2013 etwas gestiegen, wogegen im Jahr 1995 noch knapp 91 % der Befragten Auskunft zu diesem Thema gegeben hatten.

Krankenstand im Jahr 2003 am niedrigsten

Alle Angaben, die die befragten Personen im Rahmen der Mikrozensusbefragung bezüglich Krankheiten und Unfallverletzungen tätigten, bezogen sich auf die letzten vier Wochen vor dem Erhebungszeitpunkt.

Im Jahr 2017 war jede siebte Person in Bayern (14%) unfallverletzt oder krank. Der größte Teil der

1 Die vorliegenden Ergebnisse des Mikrozensus 2017 wurden auf einen neuen Hochrechnungsrahmen umgestellt. Grundlage hierfür sind die aktuellen Eckzahlen der laufenden Bevölkerungsfortschreibung, die auf den Daten des Zensus 2011 (Stichtag 9. Mai 2011) basieren. Die Mikrozensus-Hochrechnung bis 2012 basiert hingegen auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987. Daher ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Mikrozensus 2017 mit Erhebungen vor 2013 nur eingeschränkt möglich.

2 Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Bevölkerung in Bayern 2017 nach Gesundheitsmerkmalen“ (Best.-Nr. A6250D 201351). Dieser sowie die vorangehenden Berichte aus den Jahren 2005, 2009 und 2013, können unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen als Datei kostenlos heruntergeladen werden.

Abb. 1
Anteil der Erkrankten und Unfallverletzten in Bayern von 1992 bis 2017
 in Prozent



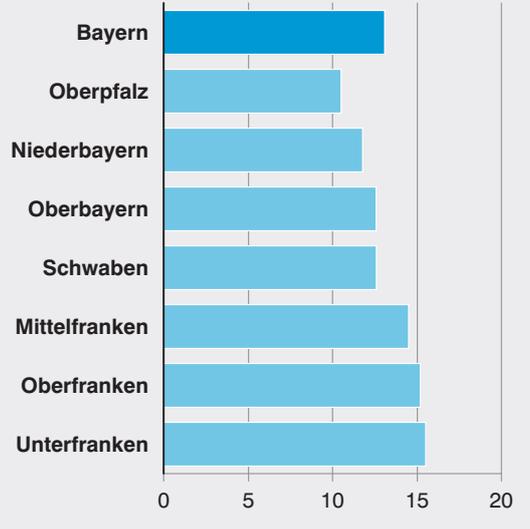
angegebenen Unfallverletzungen ist durch Freizeitunfälle (31%), häusliche Unfälle (knapp 29%) oder Arbeits- und Dienstunfälle (23%) entstanden.

Bei Betrachtung der Werte im Zeitverlauf gilt es zu berücksichtigen, dass sich die Ergebnisse des Mikrozensus bis zum Jahr 2004 auf eine feste Berichtswochen im April oder Mai des jeweiligen Jahres bezogen und seit 2005 ein unterjähriges Befragungskonzept durchgeführt wird, sodass die Erhebung gleichmäßig auf alle Wochen des Jahres verteilt ist.

Die Anteile der unfallverletzten oder kranken Personen in Bayern lassen keine klare Entwicklung seit 1992 erkennen (vgl. Abbildung 1). Der Krankenstand erreichte im Jahr 2003 mit knapp 10% den vorläufigen Tiefpunkt und stieg bis ins Jahr 2009 auf 15%, also 1,52 Millionen kranke Personen. Seither sank dieser Wert auf 1,35 Millionen (13%) im Jahr 2017. Der Anteil der Unfallverletzten ist über den gesamten Erhebungsraum mit Werten zwischen 0,5% und 1,5% nahezu gleich geblieben.

2017 gaben zwei Drittel (67%) der erkrankten Personen an, ambulant behandelt worden zu sein, knapp 13% waren in stationärer Behandlung. Jeder Fünfte (19%) hat dagegen keine Behandlung in Anspruch genommen, während 2% der Befragten keine Angaben zur Art der Behandlung machen wollten.

Abb. 2
Anteil der Erkrankten in den Regierungsbezirken Bayerns 2017
 in Prozent



Im gesamtdeutschen Vergleich ist Bayern im Jahr 2017 mit einem Krankenstand von etwas mehr als 13% im unteren Bereich der Statistik wiederzufinden. Lediglich in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern war der Krankenstand noch geringer (zwischen 12% und 13%). Der Freistaat Sachsen wies mit fast 18% vor den Stadtstaaten Berlin und Hamburg mit jeweils 16% klar die meisten Kranken auf. Der gesamtdeutsche Durchschnitt betrug 14%, im Jahr 1992 war dieser Wert noch vier Prozentpunkte niedriger.

Bevölkerung Frankens häufiger krank

Innerhalb Bayerns unterschied sich im Jahr 2017 auf Regierungsebene der Anteil der im Berichtszeitraum erkrankten Personen zum Teil deutlich (vgl. Abbildung 2).

So fiel der Krankenstand im fränkischen Teil Bayerns höher aus als im restlichen Freistaat. Während z. B. in der Oberpfalz der Krankenstand nur bei knapp 11% lag, betrug er in Ober-, Unter- und Mittelfranken 15% bzw. 16%.

Alter korreliert mit dem Krankenstand

Generell zeigen die im Rahmen des Mikrozensus 2017 erhobenen Angaben zu Gesundheitsmerkmalen, dass der Krankenstand stark mit dem Alter der

jeweiligen Person zusammenhängt. Pauschal kann bei der volljährigen Bevölkerung festgestellt werden, dass mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit für eine Erkrankung steigt (vgl. Abbildung 3). Bei der jüngeren Bevölkerung war der Krankenstand bei den unter 5-Jährigen mit 14% am höchsten. In den darauffolgenden Altersklassen sinkt der Krankenstand, bis dieser mit 7% in der Altersklasse der 10- bis 15-Jährigen den niedrigsten Wert im gesamten Altersvergleich erreicht. Mit Ausnahme der Altersklasse der 65- bis 70-Jährigen erhöht sich mit zunehmendem Alter der Anteil der im Berichtszeitraum Erkrankten kontinuierlich. Bei den über 75-Jährigen war im Durchschnitt fast jeder Vierte (23%) im Berichtszeitraum erkrankt. Dies ist damit der höchste Wert der Befragung im Jahr 2017.

Auch die Daten der vorangegangenen Befragungen zeigten einen Zusammenhang bezüglich des Krankenstands und des Alters der Befragten. Es konnte dagegen kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem relativen Krankenstand festgestellt werden.

Deutlicher Rückgang der Krankheitsdauer in den letzten 15 Jahren

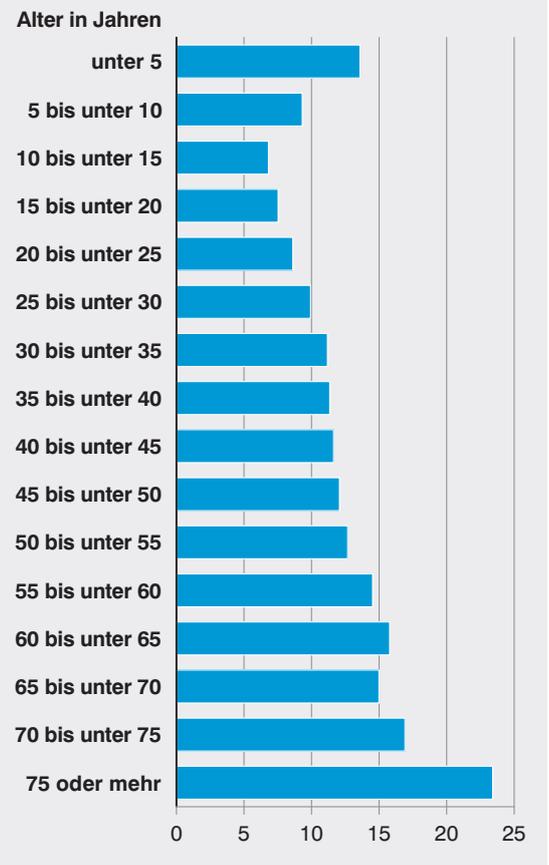
Im Jahr 2017 litten 18% der Kranken in Bayern ein bis drei Tage an ihrer Krankheit, 22% über drei Tage bis zu einer Woche und 13% waren zwischen einer und zwei Wochen krank. Eine längere Krankheitsdauer als zwei Wochen gab mit 45% fast die Hälfte der Erkrankten an. Hier waren 12% zwischen zwei und sechs Wochen erkrankt, 9% bis zu einem Jahr und beinahe ein Viertel der Erkrankten (24%) über ein Jahr hinaus. Dieser Wert ist gegenüber dem Wert von 2003 um ganze 20 Prozentpunkte gesunken.

Mit zunehmendem Alter steigt nicht nur die Wahrscheinlichkeit, an einer Erkrankung zu leiden, sondern gleichzeitig verlängert sich auch deren Dauer (vgl. Abbildung 4).

Die Krankheitsdauer von zwei bis sechs Wochen war bei älteren Personengruppen etwas öfter festzustellen, wobei insbesondere die Krankheitsdauer von unter zwei Wochen und über sechs Wochen sehr stark mit dem Alter der jeweiligen Person zusammenhing (vgl. Abbildung 5). Während Per-

Abb. 3

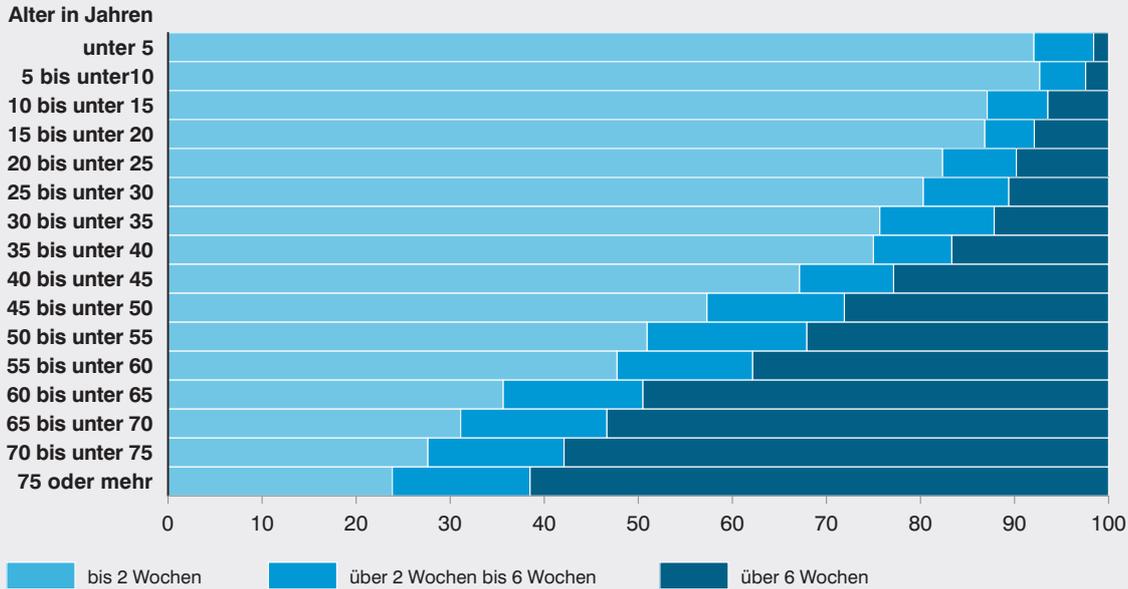
Anteil der Erkrankten in Bayern 2017 nach Altersklassen in Prozent



sonen unter 15 Jahren zu 91% eine Erkrankungsdauer von maximal zwei Wochen aufwiesen, traf dies auf Personen zwischen 45 und 50 Jahren nur noch zu 56% zu. Personen in der Altersklasse der über 75-Jährigen waren nur noch zu 23% von kurzzeitigen Krankheiten von bis zu zwei Wochen betroffen, zu 60% dauerte bei ihnen eine Krankheit länger als sechs Wochen an.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Daten, die im Jahr 2003 im Rahmen des Mikrozensus erhoben wurden, ist klar zu erkennen, dass kurzweilige Krankheiten verstärkt zunahmen, während länger andauernde Krankheiten zurückgegangen sind. So nahmen die Werte derjenigen, die bis zu zwei Wochen erkrankten, in allen Altersklassen ab. Im Jahr 2017 fielen diese Ergebnisse in allen Altersklassen zwischen 15 und 32 Prozentpunkten höher aus als dies noch 2003 der Fall war. Dem gegenüber stehen die

Abb. 4
Anteil der Erkrankten in Bayern 2017 nach Altersgruppen und Dauer der Erkrankung
 in Prozent



Krankheitsfälle, die über 6 Wochen andauerten. Hier ist ein klarer Rückgang in allen Altersklassen zu erkennen. Die Differenz der Werte von 2017 zu denen von 2003 liegt zwischen sieben Prozentpunkten bei den bis 10-jährigen und 30% bei den 50- bis 55-jährigen Personen. In allen Altersklassen ist eine Abnahme der Krankheitsdauer zu erkennen.

Kranke weniger oft erwerbstätig

Neben dem Alter gab es noch andere Faktoren, die mit dem Krankenstand korrelierten. So zeigen die Daten, dass Erwerbstätige mit zunehmendem Alter einen geringeren Krankenstand als Nichterwerbspersonen oder Erwerbslose aufzeigten. Dies liegt vor allen Dingen darin begründet, dass

eine Erwerbstätigkeit vorwiegend von gesunden Personen ausgeführt wird.

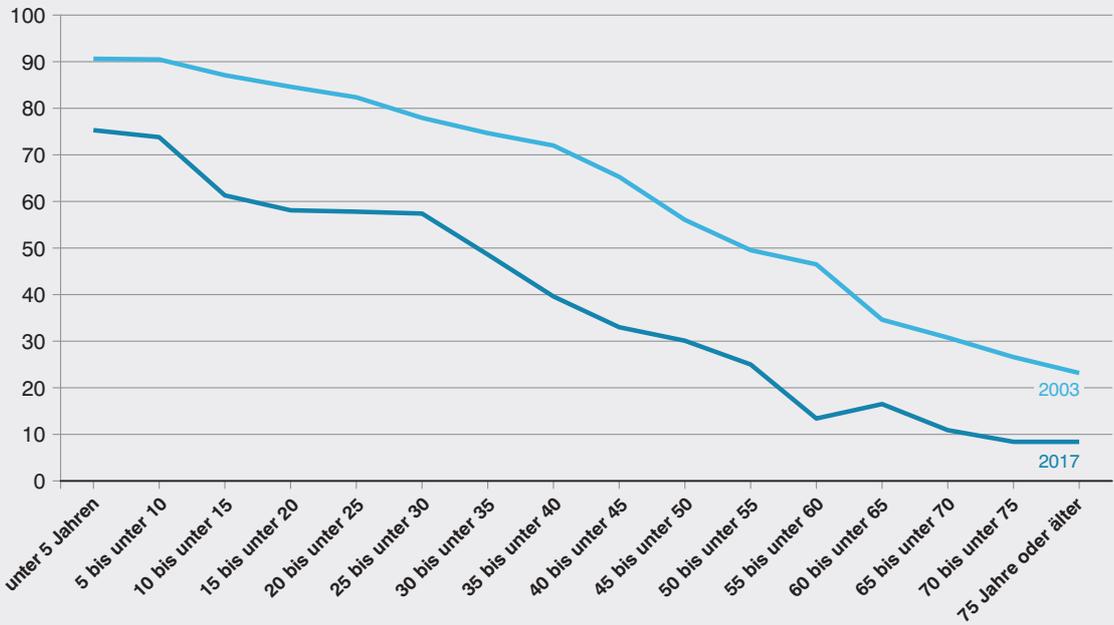
Während sich in der Altersklasse der 20- bis 35-Jährigen der Krankenstand von Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen kaum unterschied (10% bzw. 9%), zeigen sich bei den 35- bis 50-Jährigen deutliche Unterschiede (vgl. Tabelle 1). So lag bei den Erwerbstätigen der Krankenstand weiterhin auf einem niedrigen Niveau von 11%, wohingegen der Wert bei den Nichterwerbspersonen und Erwerbslosen mit 19% deutlich höher war. Bei den 50- bis 65-Jährigen ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier lag der Krankenstand bei den Erwerbstätigen bei 12% und bei den Nichterwerbspersonen und Erwerbslosen bei 23%.

Tab. 1 **Kranke nach Erwerbsstatus in Bayern 2017**

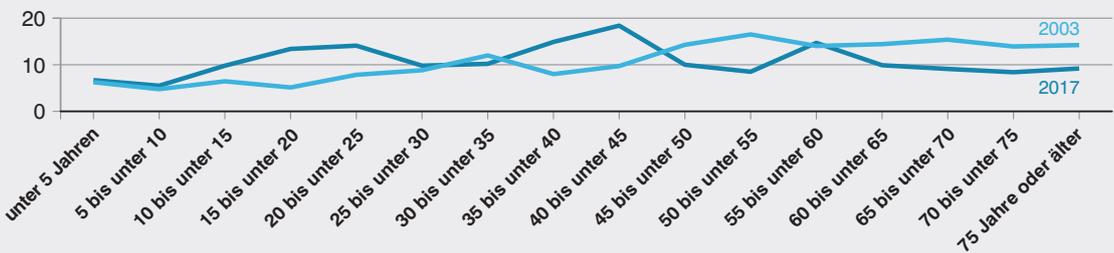
Alter von ... Jahren	Personen mit Angaben über die Gesundheit		Kranke			
	Erwerbstätige	nicht-erwerbstätige Personen	Erwerbstätige		nichterwerbstätige Personen	
			1 000	%	1 000	%
20 bis 34	1 553	395	158	10	36	9
35 bis 49	1 823	211	197	11	41	19
50 bis 65	1 835	469	219	12	108	23

Abb. 5
Krankheitsdauer nach Altersklassen der Erkrankten in Bayern 2003 und 2017
 in Prozent

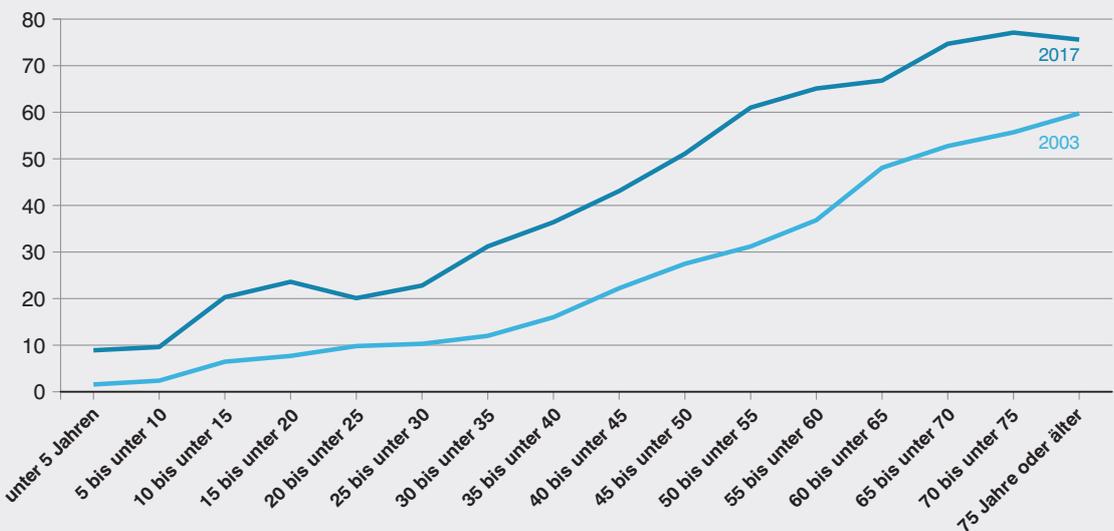
Krankheitsdauer bis 2 Wochen



Krankheitsdauer von über 2 Wochen bis 6 Wochen



Krankheitsdauer über 6 Wochen



Rauchen gehört für jede fünfte Person zum Alltag

Neben Erkrankungen wurden im Rahmen des Zusatzprogramms des Mikrozensus weitere Merkmale erfasst, die mit der Gesundheit in Zusammenhang stehen. Ein weithin sich negativ auf die Gesundheit auswirkendes Verhalten ist das Rauchen. Zu diesem Thema wurden im Sonderprogramm des Mikrozensus Daten bei Personen ab 15 Jahren erhoben.

In Bayern bezeichnete sich 2017 jede fünfte Person (21%) als Raucherin bzw. Raucher. Dabei lag der Raucheranteil bei den Männern mit knapp 25% deutlich vor den Frauen mit weniger als 17%. Das durchschnittliche Alter des Rauchbeginns lag bei beiden Geschlechtern zwischen 17 und 18 Jahren. In Bayern und dem Saarland (knapp 21%) fanden sich die wenigsten Raucher in Deutschland, gefolgt von

Hessen, Baden-Württemberg und Sachsen mit jeweils 21%. Die meisten „Qualmer“ dagegen fanden sich in Mecklenburg-Vorpommern mit knapp 28%, gefolgt von Bremen (27%) und Thüringen mit 26%. Bayernweit waren in Unterfranken und Oberbayern mit knapp 20% die wenigsten und in der Oberpfalz mit 24% die meisten Raucher anzutreffen. Insgesamt bezeichneten sich 17% der Raucher als gelegentliche und 83% als regelmäßige Raucher, wobei darunter etwa 7% starke Raucher zu finden waren (Tabakkonsum von über 20 Zigaretten am Tag). 79% der bayerischen Bevölkerung waren 2017 Nichtraucher, darunter gab es 18% ehemalige Raucher.

Bei Betrachtung der einzelnen Werte der jeweiligen Bundesländer von 2017 im Vergleich zu den Zahlen aus dem Jahre 2005 ist auffallend, dass der Rau-

Abb. 6

Anteil der Raucherinnen und Raucher in Deutschland 2005 und 2017 nach Bundesländern in Prozent

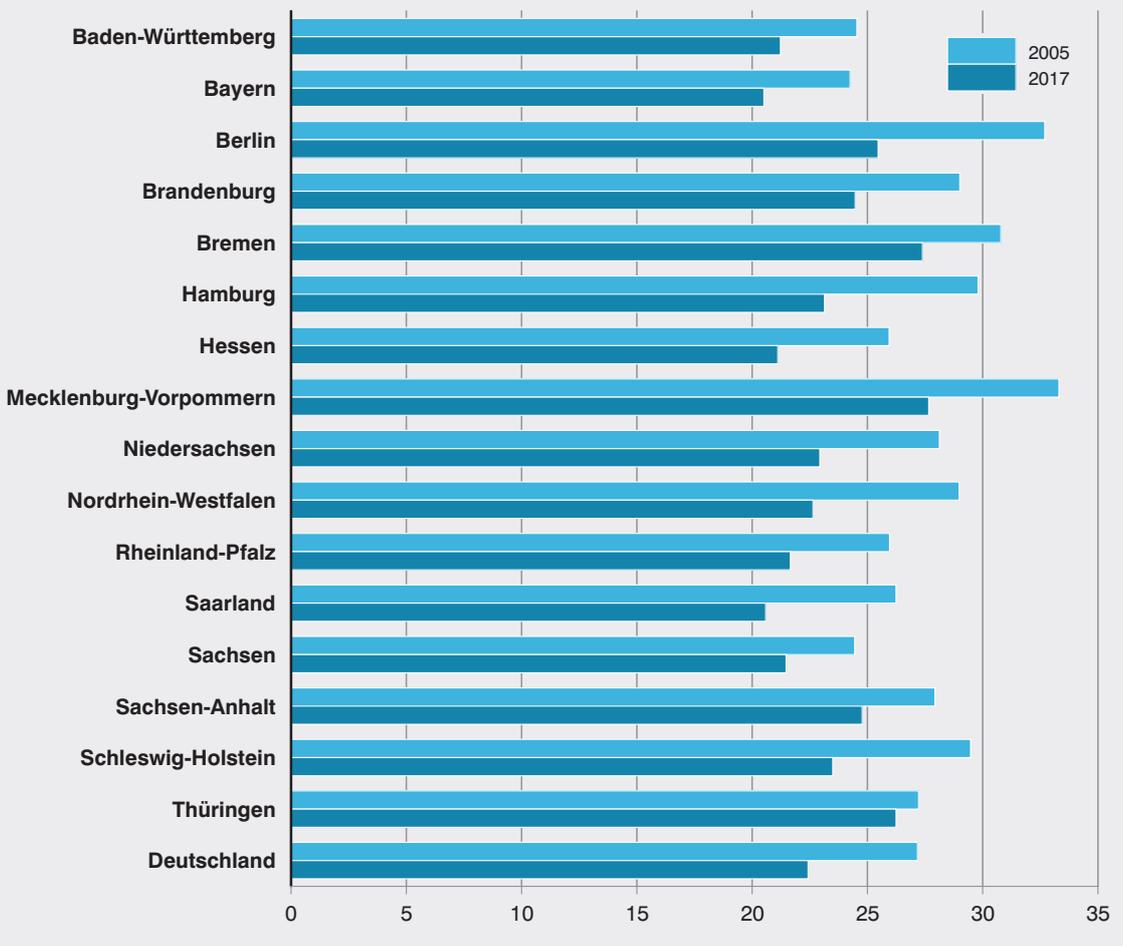
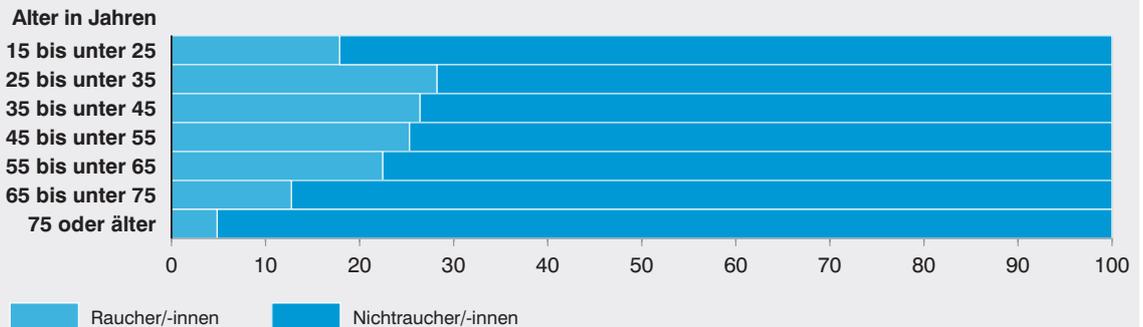


Abb. 7
Anteil der Raucherinnen und Raucher in Bayern 2017 nach Altersklassen
 in Prozent



cheranteil in allen Bundesländern zurückgegangen ist (vgl. Abbildung 6). Am stärksten war der Rückgang von 33% auf 25% in Berlin, gefolgt von Hamburg mit sieben Prozentpunkten von 30% auf 23%. Den geringsten Rückgang hatte Thüringen mit einem Prozentpunkt von 27% auf 26% zu verzeichnen. In Sachsen, Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Bremen ging der Wert um jeweils drei Prozentpunkte zurück, während Bayern mit knapp vier Prozentpunkten auf sechster Position lag. Der gesamtdeutsche Wert liegt mit aktuell 22% fünf Prozentpunkte unter dem Wert von 2005 mit 27%. Bereits 2005 hatte Bayern mit etwas über 24% die geringste Raucherquote deutschlandweit.

Darüber, inwieweit diese Entwicklung mit den ab dem Jahr 2007 verabschiedeten Nichtrauchererschutzgesetzen in Verbindung zu setzen ist, kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Allerdings zeigten die vorangegangenen Erhebungen in den Jahren 1992 bis 2003 eine fast gleichbleibende Raucherquote zwischen 24% und 25%.

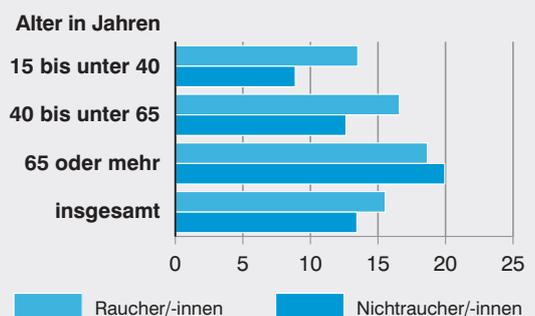
Rauchen im Alter unattraktiver

Im Jahr 2017 war der Anteil der Raucherinnen und Raucher an der Bevölkerung abhängig von deren Alter (vgl. Abbildung 7). Während mehr als jeder vierte Bayer zwischen 25 und 35 Jahren rauchte (28%), fällt dieser Anteil kontinuierlich mit zunehmendem Alter ab. So lag der Anteil der rauchenden Bevölkerung in der Altersklasse der 55-bis 65-Jährigen bei nur noch 22% und damit etwas höher als bei den 15-bis 25-Jährigen mit 18%. Bei den über 75-Jährigen rauchte dagegen nur noch jeder Zwanzigste (5%).

Bayerische Nichtraucher weniger krank als Raucher

Der Zusammenhang zwischen Rauchgewohnheiten und dem Anteil der Kranken wurde im Rahmen der Erhebung ebenfalls erfasst. In den Altersklassen der 15- bis unter 40-Jährigen bzw. der 40- bis unter 65-Jährigen wiesen Raucherinnen und Raucher einen um fünf bzw. vier Prozentpunkte höheren Krankenstand als Nichtraucherinnen und -raucher auf (vgl. Abbildung 8). Bei den Senioren aber zeigte sich, dass der Krankenstand von Rauchern niedriger als der der Nichtraucher ist. Während 20% der Nichtraucher in der Altersklasse der über 65-Jährigen im Berichtszeitraum erkrankt waren, war dies bei den Rauchern nur bei knapp 19% der Fall. Dies ist allerdings nicht nur in der Erhebung von 2017 zu beobachten. Jede der seit 1999 durchgeführten Erhebungen zeigte, dass der Krankenstand der über 65-jährigen Nichtraucher im Durchschnitt höher als der der Raucher war. Un-

Abb. 8
Anteil der Erkrankten in Bayern 2017 nach Rauchgewohnheiten und Altersklassen
 in Prozent



abhängig vom Alter haben Nichtraucher (über 13%) einen etwas niedrigeren Krankenstand als Raucher (knapp 16%).

Bayerns Bevölkerung deutschlandweit unter den Leichtgewichtigen

Neben dem Rauchen und den Daten zur aktuellen Gesundheit wurden auch Angaben zu den Körpermaßen, also der Körpergröße (in cm) und dem Gewicht (in kg), erhoben. Die Ergebnisse im Jahr 2017 zeigten, dass die Männer in Bayern im Durchschnitt 178 cm groß waren und ein Gewicht von 84,4 kg aufwiesen. Die Frauen waren durchschnittlich 165 cm groß und 67,6 kg schwer. Der Durchschnittsmann in Deutschland mit einer Größe von 179 cm und einem Körpergewicht von genau 85 kg war dagegen etwas größer und schwerer. Durchschnittlich waren Frauen in Deutschland bei einer Körpergröße von 166 cm etwas schwerer als die Damen in Bayern (68,7 kg). Die schwersten Personen Deutschlands kamen genau wie schon 2013 aus Mecklenburg-Vorpommern (Männer 87,0 kg und Frauen 71,2 kg), während in Berlin mit 83,2 kg bzw. 67,4 kg die leichtesten Männer und Frauen der Republik lebten. Nur in Baden-Württemberg waren Frauen ähnlich leicht. Die größten Männer fanden sich in Schleswig-Holstein und Hamburg (180 cm) wieder. In dem Stadtstaat waren auch die Frauen mit durchschnittlich 167 cm am größten. Die kleinsten Männer dagegen kamen aus dem Saarland mit 177 cm, während die kleinsten Frauen mit 165 cm Durchschnittsgröße in neun Bundesländern vertreten waren.

Über- und Untergewicht werden mit Hilfe des Body-Mass-Indexes (BMI) anhand der von den Befragten angegebenen Körpermaße bestimmt (siehe Infokasten).

So lag der Anteil an untergewichtigen Personen (BMI unter 18,5) in Bayern im Jahr 2017 bei 2%, was auch dem deutschen Mittelwert entspricht. Knapp die Hälfte der Bevölkerung Bayerns (47%) war normalgewichtig (BMI zwischen 18,5 und 25) und unterschied sich damit mit zwei Prozentpunkten vom deutschen Durchschnitt mit 45%. Die meisten Normalgewichtigen fanden sich mit 52% in Hamburg, die wenigsten in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (38%). Demgegenüber steht der



Body-Mass-Index

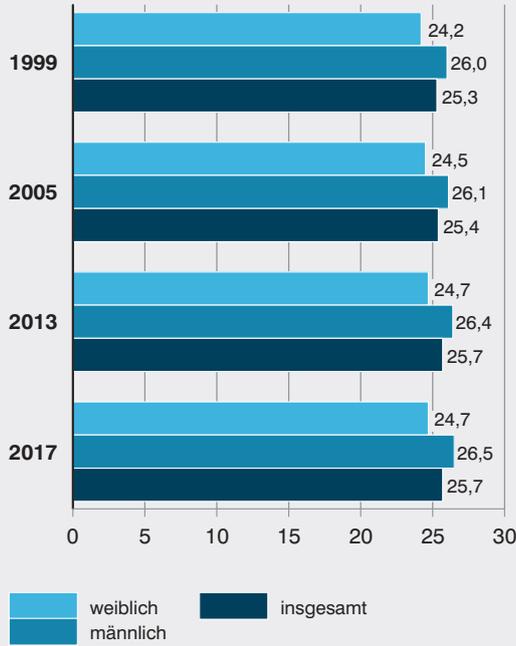
Ein international anerkanntes Maß zur Beurteilung von Über- und Untergewicht ist der so genannte Body-Mass-Index (BMI). Er errechnet sich aus dem Körpergewicht in Kilogramm dividiert durch die Körpergröße in Metern im Quadrat ($BMI = \text{kg}/\text{m}^2$). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Erwachsene mit einem BMI unter 18,5 als untergewichtig, zwischen 18,5 und unter 25 als normalgewichtig und bei einem BMI von 25 bis unter 30 als übergewichtig bzw. ab 30 als stark übergewichtig oder fettleibig ein. Allerdings bleiben das Geschlecht und das Alter bei dieser Einteilung unberücksichtigt.

Anteil der Übergewichtigen (BMI zwischen 25 und 30), der mit 36% in Bayern dem deutschen Mittelwert entsprach. In Sachsen-Anhalt war dieser Wert mit knapp 40% am höchsten, in Berlin mit 33% am niedrigsten. Einen BMI über 30 und somit starkes Übergewicht wies in Bayern knapp jede bzw. jeder Siebte auf (14%). In Hamburg war es dagegen nur jede bzw. jeder Zehnte (11%), wohingegen in Mecklenburg-Vorpommern anteilmäßig gut 20% und damit mehr als jede bzw. jeder Fünfte fettleibig war. Männer wiesen in allen Bundesländern im Durchschnitt einen höheren BMI-Wert als Frauen auf.

Bevölkerung in Oberbayern am schlanksten

Ähnlich wie bei den Körpermaßen sind die Unterschiede beim Body-Mass-Index zwischen den bayerischen Regierungsbezirken gering. Der durchschnittliche Body-Mass-Index war in Oberbayern mit 25,2 am niedrigsten, während Oberfranken mit einem Wert von 26,5 die Spitze stellte. So lag der Anteil der untergewichtigen Personen in allen Regierungsbezirken zwischen 2% und knapp 3%, der der Normalgewichtigen zwischen 41% (Oberfranken) und 51% (Oberbayern). Ein BMI zwischen 25 und 30 und somit leichtes Übergewicht war 2017 am häufigsten in der Oberpfalz zu finden (43%), am seltensten in Oberbayern mit nur 34%. 13% der Bevölkerung in Oberbayern hatten starkes Übergewicht, während in Oberfranken mehr als 20% zu den Fettleibigen gehörten.

Abb. 9
Durchschnittlicher Body-Mass-Index der Bevölkerung in Bayern in den Jahren 1999, 2005, 2013 und 2017

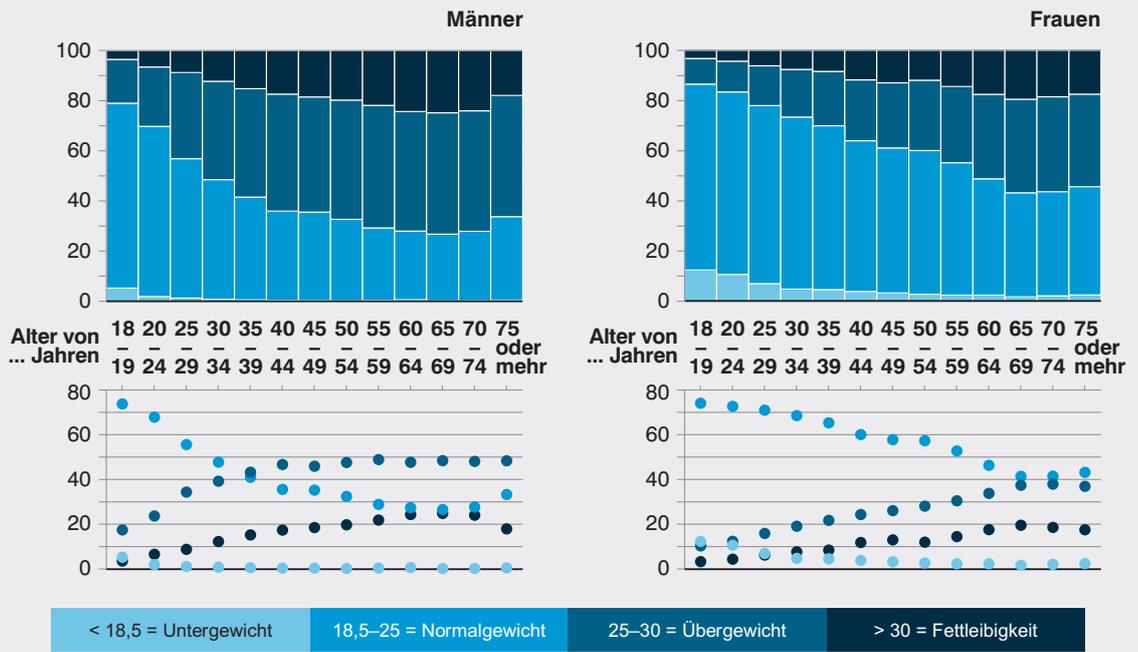


Das Gewicht der bayerischen Bevölkerung steigt seit Jahren

Auffallend ist, dass sich die durchschnittliche Körpergröße der bayerischen Bevölkerung seit 1999 mit einem Wachstum von zwei Zentimetern nur geringfügig verändert hat, das Durchschnittsgewicht dagegen verstärkt angestiegen ist. Während die Männer im Jahr 1999 durchschnittlich 80,6 kg wogen, waren dies 18 Jahre später 3,8 kg mehr. Bei den Frauen liegt die Differenz des durchschnittlichen Gewichts im selben Zeitraum bei lediglich 1,6 kg.

Diese Gewichtszunahme zeigt sich auch bei dem durchschnittlichen Body-Mass-Index (vgl. Abbildung 9). Während dieser in Bayern im Jahr 1999 bei Frauen einen Wert von 24,2 und bei Männern einen Wert von 26,0 aufwies, stieg er bis ins Jahr 2017 auf 24,7 bzw. 26,5 an. Insgesamt wuchs der durchschnittliche Body-Mass-Index für die gesamte bayerische Bevölkerung von 25,3 im Jahr 1999 auf 25,7 im Jahr 2017 an. Tatsächlich konnte aber eine

Abb. 10
Durchschnittlicher Body-Mass-Index der erwachsenen Bevölkerung in Bayern 2017 nach Altersgruppen
 in Prozent



BMI-Klassifikation nach WHO (World Health Organization).

Zunahme des Body-Mass-Indexes seit der letzten Erhebung im Jahr 2013 nur bei den Männern festgestellt werden.

Mit dem Alter steigt das Gewicht

Je älter die Personen waren, desto höher war auch deren Gewicht. Der durchschnittliche BMI-Wert lag bei den 18- bis 20-Jährigen bei 22,5. So stieg er bis zur Altersklasse der 40- bis 45-Jährigen auf 25,8 und bei Personen ab 65 Jahren auf 26,7. Eine Gewichtszunahme zeigte sich bei beiden Geschlechtern. 18- bis 20-jährige Männer wiesen einen BMI von 22,9 auf, während dieser bei den mindestens 65-jährigen Herren bei 27,3 lag. Bei den Damen hatten die 18- bis 20-Jährigen einen durchschnittlichen BMI von 21,7, dieser stieg bis ins Rentenalter auf 26,1 an.

Wird das Geschlecht nach dem Alter und den unterschiedlichen Gewichtsklassen (Untergewicht, Normalgewicht, Übergewicht und Fettleibigkeit) aufgeschlüsselt, wurden bei Männern und Frauen im Jahr 2017 unterschiedliche Tendenzen sichtbar (vgl. Abbildung 10). Während der prozentuale Anteil der Normalgewichtigen bei den Frauen in allen Altersklassen am häufigsten vertreten war, zeigt sich bei den Männern, dass ab einem Alter von 35 bis unter 40 Jahren der Anteil der Übergewichtigen höher als der der Normalgewichtigen war. Untergewicht findet sich

vor allem bei Frauen der jüngeren Jahrgänge. 18- bis 20-jährige Frauen waren zu 12% untergewichtig, bei den 25- bis 30-jährigen waren dies nur noch 7%. Ähnliche Tendenzen zeigte der Anteil der Fettleibigen. Bis ins Renteneinstiegsalter nahm dieser kontinuierlich zu und ging dann etwas zurück.

Fazit

Das im vierjährigen Turnus stattfindende Zusatzprogramm gibt einen Überblick dazu, wie es um die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung bestellt ist. Es zeigte sich, dass die Bayerinnen und Bayern weniger dem Glimmstängel verfallen sind als noch vor einigen Jahren. Nie war das Rauchen so unattraktiv wie 2017, nur gut 1% der Bayern gaben an, starke Raucher zu sein. Gleichzeitig wurde im Zeitverlauf immer weniger auf das Gewicht geachtet. Im Durchschnitt ist die Bayerin bzw. der Bayer zwar seit 1999 um zwei Zentimeter gewachsen, hat aber im selben Zeitraum 3,1 Kilogramm an Gewicht zugenommen und so den durchschnittlichen BMI auf einen Wert von 25,7 erhöht.

Dem vierjährigen Turnus folgend werden im Rahmen des Mikrozensus im Jahr 2021 erneut die Angaben zu Gesundheitsmerkmalen erhoben. Es bleibt abzuwarten, ob die genannten Entwicklungen und Tendenzen auch in Zukunft bestätigt werden.